

Drinnen/Draußen

#Grenzen

Stigmatisierung der Arbeiterklasse | Sag mir, wie Du wohnst | Was heißt Inklusion? | Neukölln für alle | Bauarbeiter & Opernbesucher | Bordering Europe | An der Grenze: Italien, Sudan, Syrien | Refeudalisierung | Borderliner | Grenzdilemma Theater | Zehn schöne Inseln

Inhalt

Barriere

Alle lachten Von der neuen Stigmatisierung der Arbeiterklasse Owen Jones	9
Sag mir, wie du wohnst ... und ich sag dir, wer du bist. Lebensstile als Grenzziehung Gunnar Otte	17
Was heißt Inklusion? Zur Orientierungskraft eines klärungsbedürftigen Begriffs Peter Siller	21
Neukölln für alle Bildungsprojekte und sozialer Aufstieg: Ein Bericht aus der Praxis Idil Efe	31
Draußen vor dem Fester Von Bauarbeitern und Opernbesuchern. Eine Erinnerung Stefan Huster	37
Das Gesetz der Schwerkraft Von der Fiktion der Durchlässigkeit des Bildungswesens Ernst Rösner/Wilfried Bos	45
Die Stunde der Snobs Bildungsgerechtigkeit zwischen Leistung und Habitus David Deißner	51
Ist es links?: >No Borders< Thomas Biebricher, Stefan Huster, Arnd Pollmann, Peter Siller	58

Hallo Karthago/Hallo Rom: >Occupy Me< Susann Neuenfeldt/Simon Strick	62
Schlagbaum	
Ein Recht auf globale Bewegungsfreiheit? Einwanderungsbeschränkung und individuelle Selbstbestimmung Andreas Cassee	73
Spiel nicht mit den Schmutzkindern Warum Beppe Grillos Abgrenzung von Italiens Parteien auch keine Lösung ist Christoph Raiser	81
Niemandland für den Frieden Zur Grenzziehung zwischen Sudan und Südsudan Roman Deckert	86
Bordering Europe Die Ethnisierung der Differenz Huub van Baar	91
Der wahre Text: >Grenzkonflikte< Neue Berliner Sprachkritik	96
Verlogene Apelle Europas Grenzregime und die syrische Flüchtlingskrise. Eine Leidensgeschichte Marei Pelzer	99
Die Macht der Trennlinie Von der Grenze als Objekt zur Grenze als Methode Sandro Mezzadra/Brett Neilson	103
Abtasten und Durchleuchten Beobachtungen an der Eingangskontrolle eines Amtsgerichts Silvan Pollozek	109

Zehn Schöne Inseln Die Binnengrenzen des Kunstfeldes. Ein Beschreibungs-modell Alexander Koch	113
Auf den Bühnen der Indifferenz Schule und Theater im Grenzdilemma Swantje Brüggemann/Malin Nagel/Kathrin Philipp	121
Mein halbes Jahr	
>Literatur< · Marie Schmidt	130
>Musik< · Johannes von Weizsäcker	132
>Film< · Matthias Dell	134
Tür	
Zukunft der Vergangenheit Zur Refeudalisierung der modernen Gesellschaft Sighard Neckel	145
Keine Gleich-Gültigkeit! Über Grenzverläufe im zeitgenössischen Theater Sandra Umathum	157
Auf schmalem Grat Über die Wahlverwandtschaft der Spätmoderne mit dem Borderline-Syndrom Arnd Pollmann	163
Bildpolitik: >Schlagbaum!< Martin Saar	170
Leben im Kapitalismus: >Pastis in der Enklave< Ina Kerner	172

Schönheiten

Konsequente Mülltrennung Der Sammelband Alles falsch Tilman Vogt	175
Furiöse Entgrenzung Virginia Woolfs Orlando Luisa Banki	176
Unfruchtbar Die britische TV-Serie Utopia Kerstin Carlstedt	177
Nichts Gruseliges Hannah Arendts Was ist Politik? Markus Dressel	178
Weltausstellung Der deutsch-französische Pavillontausch Anna-Catharina Gebbers	179
Uniform und einfältig Die Grenzen der Liebe in Film und Realität Lydia Hibbeln/Aletta Diefenbach	181
Tears Will Roll Von der Rückkehr der männlichen Träne Martin Behnke/Stefan Höhne	182
Gewaltige Melodei Lutz Seilers Erzählung Turksib Johannes Kleinbeck	183

Der weite Augenblick Jean-Luc Mylaynes Fotografie Leo Lencsés	184
Wir sind Propheten Die Epoche der Vagabunden Nils Plath	185
polar Edition	186
Roundtable	188
Autorinnen und Autoren	190
Impressum	192

Liebe Leserin, Lieber Leser,

in diesem Heft wagen wir uns an Grenzen: räumlich, sozial, kulturell. Je länger unsere Expedition dauert, desto deutlicher wird uns, wie notwendig dieser Grenzgang ist. Wir müssen die Grenzzäune erst einmal sehen, bevor wir darüber reden können, wie wir sie einreißen. Mit dem sozialen Gefälle wachsen die Grenzzäune – nicht nur zwischen Ländern und Regionen, sondern auch in den Gesellschaften. Wer ist drinnen? Wer draußen? Häuserzeilen oder ganze Stadtviertel verschwinden hinter Mauern und Stacheldraht und werden zu Gated Communities – nicht nur in Mexiko, sondern auch hier bei uns um die Ecke. Türsteher und Pförtner sind gefragt wie lange nicht mehr: Clubs und Netzwerke versprechen Vorteile für abstiegsgeänstigte Aufsteiger – und wer drin ist, schließt die Tür hinter sich ab. So lässt sich auch das Revival des Türstehers besser verstehen. Ob vor dem Soho House oder an der Pforte zum Townhouse, ob vor dem Faculty-Club oder in der Arztpraxis: Members only! Und so steht eine Gesellschaft in der Schlange und fragt sich: Komme ich rein? Durchatmen, wenn ja. Und schnell wieder die Tür zu.

Unsere Gesellschaft driftet auseinander. Das betrifft nicht nur die wachsende Schere der Einkommens- und Vermögensverteilung. Es betrifft auch und vor allem die konkreten Räume, von denen wir bislang dachten, sie seien öffentlich, also für alle zugänglich. Man verliert sich aus den Augen, obwohl man nur ein Katzensprung entfernt voneinander lebt. So steht die Privatschule neben der Problemschule, stehen Townhouses neben Problemkiez, Biocompany neben dem Penny-Markt. Lifestyle-Restaurants verdrängen die Eckkneipe. Und jeder bleibt schön unter seinesgleichen. Das gilt auch für die kulturellen Räume, in denen die sozialen Grenzen oftmals nicht minder scharf gezogen werden.

Diese Abschottung findet nicht nur bei den Reichen und Superreichen statt, sondern sie greift bis tief in die vielbeschworene »Mittelschicht«, in der Solidarbereitschaft und verunsicherungsgetriebene Desolidarisierung konkurrieren. Spätestens dann, wenn es um das Wohlergehen des eigenen Kindes geht, hört für viele der Spaß auf. Und die Mauern um das eigene Milieu wachsen. Wie steht es unter diesen Vorzeichen um die gesellschaftliche Durchlässigkeit? Wie um das gesellschaftliche Aufstiegsversprechen? Und wie könnte eine neue Politik der Inklusion aussehen?

polar nimmt die 15. Ausgabe auch zum Anlass, um nach problematischen Grenzverwischungen zu fragen. Wie lassen sich bestimmte Lebensformen oder Lebensstile verteidigen? An welchen Orten vertiefen wir unser Spezialwissen, unsere Passionen und Spleens? Wie legen wir Konflikte und Brüche offen und vermeiden faden Crossover? Kurz: Wo macht es Sinn, Grenzen zu ziehen? Die Arbeiterklasse hatte immerhin ihren klassenkämpferischen Stolz, ein Bewusstsein für die eigene gesellschaftliche Rolle, ihre eigenen Orte. Heute arbeiten die neue ProletarierInnen als PostausträgerInnen oder Pflegekräfte 12 Stunden am Tag – und bleiben dennoch vor der Tür, oftmals ohne sich als Autorinnen des eigenen Lebens zu begreifen.

Die Tatsache neuer Grenzzäune gilt umso mehr, wenn wir über den Tellerrand hinausblicken. Dabei erweisen sich auch die räumlichen Mauern und Grenzzäune vielfach als soziale Konstruktion. Die Welt wird immer kleiner, so heißt es. Aber für viele ist es unmöglich von einem Ort an einen anderen zu kommen. Das gilt auch für die Grenze zu Europa, zur Bundesrepublik Deutschland. Am Ende stehen in vielen Fällen Lager, Abschiebung und immer wieder der Tod auf der Flucht. Wer aus dem falschen Land kommt und bei uns sein Glück oder auch nur Arbeit sucht, hat meist keine Chance. Unzählige »Illegale« ohne Papiere leben hier und trauen sich nicht auf die Straße oder zum Arzt. Die im Dunklen sieht man nicht. Eine humane europäische Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik ist nicht in Sicht. Zu Beginn des Heftes begibt sich polar in die Untiefen der Mittelschicht: Owen Jones untersucht den konsensfähig gewordenen Proll-Hass am Beispiel von Großbritanniens Rückkehr zu

einer Rhetorik der Thatcher-Ära und skizziert die bedrohlichen politischen Konsequenzen, die mit der neuen Stigmatisierung der Arbeiterklasse einhergehen (S. 9). Peter Siller verfolgt die Spuren, die in den politisch-programmatischen Anspruch der »Inklusion« münden – und legt dadurch die verdeckten sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen und Kontroversen offen (S. 21). Gunnar Otto hinterfragt, inwieweit die sozialen Grenzen heutzutage überhaupt noch persistent sind (S. 17). Stefan Huster verknüpft Shakira und Verdi zum untrennbaren Strang einer gemeinsamen Kultur (S. 37). Und Christoph Raiser analysiert die Inszenierung des Andersseins, mit dem man sich parteipolitisch zu legitimieren versucht, als narrative Grenzziehung am Beispiel von Italiens Beppe Grillo (S. 81).

Ein Schwerpunkt des Heftes richtet sich auf die gegenwärtigen Veränderungen der politischen Grenzverläufe inner- und außerhalb Europas. Aus einer moralphilosophischen Perspektive hinterfragt Andreas Cassee den unterschiedlichen Status, der innerstaatlicher Bewegungsfreiheit und zwischenstaatlicher Einreisebeschränkung als Anspruch auf ein Menschenrecht zugesprochen wird (S. 73). Was an die Stelle der aufgelösten innereuropäischen Grenzen tritt, skizziert Huub van Baar am Beispiel der Roma als Ausgrenzungs- und Kontrollpraktiken gegenüber rassistisch ethnisierten Bevölkerungsgruppen (S. 91). Europas Abschottung nach außen und die reale Unpassierbarkeit der äußeren Grenzen thematisiert Marei Pelzer in einem Bericht über die gegenwärtige Lage syrischer Flüchtlinge (S. 99). Einen anderen Aspekt historischer Grenzverläufe untersucht Roman Deckert mit Blick auf die Unabhängigkeit des Südsudans als der ersten afrikanischen Staatengründung, die zur Revision einer kolonialen Grenze führte (S. 86). Wie und warum wir gehorchen, wenn wir die alltäglichen Sicherheitskontrollen passieren, analysiert Silvan Pollozek als Praktiken von Macht und Unterwerfung (S. 108).

Bildungspolitische Reformen werden aus unterschiedlicher Perspektive gefordert: So berichtet Idil Efe von einem zivilgesellschaftlichen Bildungsprojekt in Neukölln (S. 31); Ernst Rösner und Wilfried Bos untersuchen die (Un)Durchlässigkeit im Bildungssystem aus Sicht der Schulentwicklungsforschung (S. 45). Dass Durchlässigkeit nicht mit Entgrenzung, sondern mit Vielfalt und Dissens, getragen von einer grundsätzlichen Solidarbereitschaft, einhergehen soll, wird in einer Engführung der beiden Orte Schule und Theater gefordert (S. 121). Die performative Kraft des Theaters, Ausgeschlossenen eine Bühne zu geben, verortet Sandra Umathum in der ganzen Ambivalenz, in der sich das Theater zwischen sozialpolitischer Funktion und düsterer realer Praxis befindet (S. 157). Eine untrennbare Verbindung von Kunst und Politik erkennen wir in Alexander Kochs Beschreibungsmodell zur Binnendifferenzierung der Kunst (S. 113).

Die Aushöhlung demokratischer Institutionen und der ökonomische Neofeudalismus auf den modernen Finanzmärkten erklärt Sighard Neckel mit »Refeudalisierung« unserer modernen Gesellschaft (S. 145). Arnd Pollmann fasst Entgrenzung als pathogene Sozialstruktur auf, die er als eine Wahlverwandtschaft, als eine parasitäre Symbiose unserer kapitalistischen Spätmoderne mit dem Borderline-Syndrom beschreibt (S. 163).

In der Kunst begegnen sich Hip-Hop-Kultur und Kommunismus in der Fotoserie »Signature Style« von Christine Würmell, die ein Denkmal von Ernst Thälmann in (Ost-)Berlin in der Geschichte seiner Überschreibungen sichtbar macht. Speziell für polar fertigte Ulf Aminde die Installation »urban tai chi«, die prekäre Außenseiter im urbanen Fluss zeigt und in die »Normalität« des öffentlichen Raumes einen verstörenden Riss einzieht. Außenseiter, die zu dem von der Gesellschaft begehrten Objekt Ware keinen Zutritt haben – das ist ein Aspekt, der in der Fotoserie »o-t-« von Stefan Panhans sichtbar wird. Die Zeichenserie »Landmaeri, Landesgrenzen, Borderlines« von Hlynur Hallson, kaum mehr als schwarze Linien auf weißem Papier, wird durch die Bedeutungsproduktion, die ihr Titel herausfordert, zu einer Frage zugleich der territorialen als auch der sprachlichen Grenze – und derjenigen zwischen

Sinn und seinem Verlust. Wir wünschen eine gute Lektüre und freuen uns auf nachfolgende Debatten und Kontroversen.

Break on through to the other side!

Für die Redaktion

Peter Siller, Bertram Lomfeld